

Gliederung Präsentation

1. Zum gegenwärtigen Diskussionsstand
2. Ausbildungsreform vor dem Hintergrund sich verändernden Bildungssysteme
3. Das Kompetenzmodell als Reform der Ausbildung
4. Das (explizite) Kompetenzmodell als Implementationsstrategie
5. Ideen innovativ ins Feld bringen

1. Herr Fthenakis erläutert noch einmal die Umstände, die zur Reform der ErzieherInnenausbildung geführt haben. Dazu gehören zahlreiche Wissenschaftler, die sich mit der Ausbildung beschäftigt haben. Zu den Akteuren gehören die Jugendministerkonferenz, die AGJ, Bundesjugendkuratorium und andere mehr.

Reformen werden aber auch durch inhaltliche Diskussionen angeschoben, wie frühkindliche Bildungsdiskussionen, EQR, gesellschaftliche Veränderungen, etc. . Es müssen Bildungspartnerschaften gefunden werden, die alle Bildungsorte miteinschließen.
Defizite in der bisherigen Arbeit der Sozpäd. Fachkräfte (Auszüge)

- a. es fehlt ein hinreichendes Konzept zur theoretischen Fundierung des Ausbildungskonzeptes.
- b. Es dominiert die Wissensvermittlung.
- c. Das Verhältnis von Theorie und Praxis bleibt unbefriedigend.
- d. neue Technologien werden nicht systematisch und umfassend genutzt.
- e. Wir benötigen eine Überwindung des erfahrungsgeleiteten Handelns hin zum theoretisch reflektierten Handeln.

2. Der große Paradigmenwechsel ist das Weg von der Wissensvermittlung hin zur Stärkung der kindlichen Entwicklungen und kindlichen Kompetenzen. Wir müssen bedenken, auf welchen theoretischen Grundlagen wir arbeiten. Vom Selbstentfaltungsansatz (Kind passiv, Umwelt passiv) dann in den 60er Jahre die Selbstgestaltungstheorien/ Selbstbildungsansatz (Kind aktiv, Umwelt passiv) hin zu exogenetischen Ansätzen (kooperativer) Vermittlungsansatz (Grundschule z. B.). Die Theoriefamilien kooperieren nicht miteinander. 45 Jahre gibt es dieses Problem. Der bevorzugte theoretische Ansatz ist der Selbstbildungsansatz. Er erläutert dieses Ansatz, ihre Vor- und Nachteile. Das Zwei-Welten-Problem bleibt ungelöst: Bildung und Erziehung als dualistische Ontologie.

Er erläutert das Problem im deutschen Kontext.

Ziel sind heute die Interaktionistischen Theorien: Ko-Konstruktion, in der das Kind und die Umwelt als aktive Elemente zu verstehen sind. Bildung als soziale Interaktion. Hier kann ich die soz. Interaktionen beeinflussen und verändern. Interaktion findet in konkreten Situationen statt.

Worauf gehen solche Positionen zurück? Auf den sozialen Konstruktivismus. Hier die Skepsis gegenüber allgemeingültigen Wahrheits-, Objektivitäts- und Rationalitätsstandards. In den Begriffen Postmodernismus, Post-Empirismus, Post-Aufklärung stehen die Begriffe zur Verfügung.

Das Stiften von Bedeutung erfolgt durch gemeinsames Handeln, z. B. Spracherwerb ist ergänzt durch das Aushandeln von Bedeutungsprozessen. Es geht Weg vom Individuum hin zur Beziehung. Realität ist ein Aushandlungsprozess um die Bedeutungen des Handelns.

Er vertieft den Begriff des sozialen Konstruktivismus: Bildung ist ein sozialer Prozess, nicht mehr ein Individueller.

3. Eingeleitete Reformen

Er gibt noch einmal einen Überblick über die Reformentwicklungen seit 2002 bis heute. Weiterhin wird erläutert, wohin der Prozess der Reformansätze hinführen kann. Die heutige Situation (vor dem Hintergrund des DQR) sollte systematisch genutzt werden, um die Ausbildung qualitativ zu verbessern. Ziel ist ein gemeinsames Ausbildungskonzept, dass die Kompetenzen der Studierenden stärkt, auch die Fachkompetenzen.

Herr Prof. Fthenakis geht auf den länderübergreifenden Lehrplan ein und erörtert die Chancen, die in der Umsetzung stecken können. Es muss einen Umsetzungsplan erstellt werden.

Wichtig ist, dass es vor dem Hintergrund des Ko-Konstruktivierten Lernens (siehe Folie) stattfinden muss, also ...

- a. Lernen als aktiver Prozess
- b. Lernen als ein sozialer Prozess
- c. Lernen als ein selbstgesteuerter Prozess

4. Das Kompetenzmodell nach dem DQR hat 2 Säulen, die Stärkung der Persönlichkeit und Stärkung der Fachkompetenz.

Herr Fthenakis entwickelt eine Ausbildungsvision mit 6 verschiedenen Kompetenzbereichen. Es sind dieselben Kompetenzen wie die bei den Kindern. In der Ausbildung muss es gelingen, die Kompetenzen zu erkennen und zu stärken (Stärkung der individuum-bezogenen Kompetenzen, Stärkung der Kompetenzen zum Handeln in sozialen Kontexten, Stärkung der lernmethodischen Kompetenz und Stärkung der Resilienz).

Vertieft wird die Stärkung der Basiskompetenzen dargestellt:

- a. Positives Selbstkonzept (Folie)
- b. Meta-emotionale Kompetenz (das Paradigma der getrennten Mädchen und Jungensozialisation auf die emotionale Entwicklung muss überwunden werden).

Bei Emotionen geht es zunächst um Identifizierung der Gefühle, dann um die Erklärung der Gefühle und dann um die Beeinflussung der Emotionen.

Lernmethodische Kompetenz: Lern- und Lösungswege für Probleme auswählen, das ist die Kompetenz. Innehalten, was hat uns das Lernen gebracht (Metakommunikation, Rückschlüsse ziehen, Analysieren des eigenen Lernens).

25 % des Lernens ist die Lernmethodische Kompetenz, 75 % die Beziehung zum Ausbilder.

5. Fachkompetenz

- a. Interaktionskompetenz
- b. Reflexionskompetenz
- c. Methodisch-didaktische Kompetenz
- d. Forschungskompetenz
- e. Stärkung des Umgangs mit Diversität
- f. (siehe Folie)

Er vertieft punktuell die Reflexionskompetenz und stellt hier die Anforderungen dar. Dazu ist notwendig einen didaktischen Ansatz zu haben. Ko-Konstruktivismus meint, das Lernen gemeinsam stattfinden muss. Aktive Partner lernen in sozialer Interaktion. Ziel ist die Erforschung der Bedeutung, weniger der Erwerb der Fakten.

Im letzten Teil erläutert er die Rahmenbedingungen, die vorhanden sein müssen, um den Ansatz des Ko-Konstruktivismus umsetzen zu können.

Alle Folien können als PPP heruntergeladen werden. Das Protokoll ist lediglich eine knappe Zusammenfassung des Vortrages.

